

# Der „militarisierte“ Buchhandel?

## Die deutsche Übersetzungsliteratur im Ersten Weltkrieg

**PAWEL ZAJAS**

Adam Mickiewicz University, Poznań  
University of Pretoria

### Abstract

#### ***„Militarised” book market? Foreign literature in German translation during the First World War***

*The paper investigates the position of literary translations in the German publishing market during the First World War. The existing research in the area disregards statistical data on the participation of books translated into German in the general publishing output in the years 1914-1918 and it proposes the military character of the book market instead. The analysis of the data in this respect, based on the specialist magazine Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel, seeks to rectify this erroneous impression. As the analysis shows, not only „big“ national literatures (English, French or Russian), but also „smaller“ ones, including those of countries in which WWI was actually fought (Flemish or Polish literature, among others) were of great interest to German publishers. Translations of Flemish literature, for example, need to be considered not only as a by-product of the German Flamenpolitik, but also as a continuation of publishing projects that had started before WWI broke out. Similarly, in terms of its reception in the German language circle, Polish literature had been elevated to the position of “universal literature” enjoying a significant position in the system of world literature.*

### Einleitung

Von Oktober 2013 bis März 2014 fand im Literaturmuseum der Moderne des Deutschen Literaturarchivs in Marbach am Neckar die Ausstellung „August 1914. Literatur und Krieg“ statt, ein Kooperationsprojekt mit den Bodleian Libraries in Oxford, wo Kafkas Tagebücher liegen, und der Bibliothèque nationale et universitaire in Straßburg, wo Ernst Stadler sein Kriegstagebuch begonnen hat. In einem „Grußwort“ betonten die Leiter dreier großer Forschungsbibliotheken und Archive jene einzigartige literarische und mediale Dimension des Konflikts:

Die Fortsetzung des Krieges findet am Schreibtisch statt. Wenn das erste Opfer im Krieg die Wahrheit ist, so ist ihr erster Sieger die Druckerpresse. Niemals wird mehr geschrieben und

publiziert als in Kriegszeiten. [...] Der Erste Weltkrieg ist auch der Große Krieg der Medien, in dem das geschriebene und gedruckte Wort, das massenhaft verbreitete Bild, aber auch die Versuche, die Medien zu kontrollieren (Zensur) und sie zu steuern (Propaganda), zu einer historisch unerhörten Bedeutung gelangten (Ovenden/Poirot/Raulff 2013:43f).

Dass in diesem Krieg der Geister nicht nur heimische Erbauungsschriften, Kriegsgedichte und Memoirenwerke, sowie kriegsmedizinische, patriotische und propagandistische Literatur geschrieben und herausgegeben wurden, wird aber oft allzu leicht übersehen. Statistische Angaben zur in die deutsche Sprache übersetzten Literatur während des Ersten Weltkrieges sind äußerst lückenhaft. Während in dem die Zeit der Weimarer Republik umfassenden Teil der mehrbändigen *Geschichte des deutschen Buchhandels* der Übersetzungsliteratur ein ganzes Kapitel gewidmet worden ist (Kastner 2007:364-367), blieb diese wichtige Sparte des Buchmarktes in den sich auf den Ersten Weltkrieg beziehenden Absätzen über die Statistik des Verlagswesens (Kastner 2003) unberücksichtigt. Damit wurde auch ein wichtiger Indikator des Kulturtransfers ausgeblendet und der unwiderstehliche Eindruck kreiert, als wäre der deutsche Buchhandel im Krieg vollständig „militarisiert“ (Lokatis 2010:444) und ausschließlich auf die heimische Produktion eingestellt.

Ein solches Bild möge zwar intuitiv stimmen, entspricht aber nicht der Wirklichkeit. Im vorliegenden Aufsatz wird gezeigt, dass die Übersetzungsliteratur im Ersten Weltkrieg nicht nur einen überraschend großen Anteil auf dem deutschen, damals dem weltgrößten Büchermarkt hatte, sondern zugleich aus kleineren, „peripheren“ Sprachgebieten stammte, die aus militär-politischen, wie auch aus logistischen Gründen sich im Interesse der Verleger befanden.<sup>1</sup>

Als Fallbeispiel wird der Transfer flämischer und polnischer Literatur in den deutschsprachigen Raum angeführt. Die Fokussierung auf jene zwei Nationalliteraturen ist keinesfalls zufällig. Mittels einer besonderen Behandlung polnischer und flämischer Frage profilierte sich das deutsche Kaiserreich als Hüter „kleiner“ Nationen gegen vermeintliche imperiale Gelüste Russlands und Frankreichs. Flämisch-polnische Parallelen tauchen mehrmals in Archiven deutscher Besatzungsbehörden in Brüssel und Warschau auf. So bedankte sich der prodeutsche aktivistische Bund Jungflandern in einem Telegramm an den Kaiser Wilhelm II. für „die Flamisierung der unter von Wilhelm I., Prinz von Oranien, König der Niederlande, gegründeten und von der belgischen revolutionären Regierung französisierten Hochschule zu Gent“ und verwies ferner in phantasmagorischer Rhetorik auf die „vorbildhafte“ deutsche Besatzungspolitik auf den polnischen Gebieten:

Auf die Polonisierung der Warschauer Hochschule folgte die Gründung des Königreichs Polens. Möge es Eurer Majestät gefallen, nach der glänzenden Tat der Flamisierung der Genter Hochschule zur Gründung eines Königreichs Flandern mit 4 ½ Millionen Bewohnern, zur Gründung einer germanischen Westmark an den Ufern der Nordsee, zu schreiten. Das Königreich Polen im Osten und das Königreich Flandern im Westen versichern Deutschlands Macht und Frieden in und ausserhalb Europa.<sup>2</sup>

Die Angaben zur Präsenz der Übersetzungsliteratur in den Jahren 1914-1918 werden aufgrund der im *Börsenblatt des Deutschen Buchhandels* publizierten und bisher in der Forschungsliteratur unberücksichtigten Statistiken, wie auch der in der Branchenzeit-

schrift veröffentlichten Anzeigen rekonstruiert. Folglich wird der Frage nachgegangen, inwiefern das bestehende Interesse für die in den Mittelpunkt verlegerischer Belange rückenden peripheren Kulturen tatsächlich, wie mehrmals in der Forschungsliteratur betont, einen hauptsächlich propagandistischen Charakter hatte.

### Statistische Erhebungen für das Jahr 1917

Obwohl den in die Forschungsliteratur aufgenommenen jährlichen Erhebungen aus dem *Börsenblatt des Deutschen Buchhandels* zu entnehmen ist, dass in Kriegsjahren der Rückgang der Publikationen im Bereich der schönen Literatur minimal war und die Belletristik 1918 nicht weniger als 20,8 Prozent der gesamten Verlagsproduktion ausmachte (Kastner 2003:316), sagt diese Zahl kaum etwas über den Anteil ausländischer Autoren auf dem deutschen Markt. Im dritten vollen Kriegsjahr publizierte jedoch das *Börsenblatt* vierteljährlich eine ausführliche „Statistische Übersicht der 1917 erschienenen Neuigkeiten des deutschen Buchhandels, bearbeitet nach den im *Börsenblatt* veröffentlichten täglichen Verzeichnissen“. Erhebungen aus sämtlichen Vierteljahrberichten<sup>3</sup> weisen für das Jahr 1917 3271 Neuauflagen nach, davon 278 Übersetzungen. Rechnet man alle aufgeführten Daten nach Einteilung in jeweilige Sprachen zusammen, dann entstammen die meisten Übertragungen dem Französischen (55), Englischen (50) und Schwedischen (31). Auf weiteren Plätzen stehen Übersetzungen aus dem Flämisches (26), Russischen (19), Lateinischen und Amerikanischen (19), Dänischen, Norwegischen und Italienischen (7), Griechischen (6), Polnischen (5), Hebräischen und Türkischen (4), Jiddisch, Ungarischen und Holländischen (3), Rumänischen, Chinesischen, Arabischen, Bulgarischen und Tschechischen (2).

Die detaillierte statistische Übersicht blieb ein einmaliges Unternehmen und ist die einzige statistische Quelle zur während des Ersten Weltkriegs in die deutsche Sprache übersetzten Literatur. Dabei ist es zu beachten, dass das Jahr 1917 keineswegs als repräsentativ für die gesamte Kriegsperiode gelten kann. In der zweiten Kriegshälfte war die materielle Lage der Verlage ausgesprochen schwierig. Infolge der britischen Blockade wurde der Papiermangel immer fühlbarer und die im April 1916 begonnene Einführung der zentralen Papierbewirtschaftung machte die Sache nicht einfacher. Bis Kriegsende verlor die Mark die Hälfte ihrer Kaufkraft und seit 1917 reagierten die Verleger mit wiederholten Teuerungszuschlägen zwischen 20 und 50 Prozent (Lokatis 2010:458). Ungeachtet dessen machte die übersetzte Literatur 1917 8,4 Prozent der Neuauflagen aus, fast doppelt so viel als in der Zeit der Weimarer Republik (4,6 Prozent, Kastner 2007:365). Ferner ergibt sich aber aus den Erhebungen des *Börsenblatts* eine eher vorhersehbare Aufstellung: 19,7 Prozent der Übersetzungen entstammt dem Französischen, 17,9 Prozent dem Englischen, auf Platz drei stehen nach Titelmenge Übertragungen aus dem Schwedischen, die sich größtenteils mit Verleihung des Nobelpreises für Verner von Heidenstam (1916) erklären lassen. Periphere europäische Literaturen bleiben im Licht der angeführten Erhebungen aber nach wie vor peripher.

Die auf den Erhebungen für das Jahr 1917 basierende Statistik bestätigt zwar eine gesteigerte Aufnahmefähigkeit des deutschen Buchmarktes für ausländische Kulturen, bleibt dennoch wenig aussagekräftig. Dafür ist nicht nur der begrenzte Zeitraum

verantwortlich, sondern auch die Tatsache, dass die alleinige Konzentration auf Neuauflagen zugleich übersetzte Bücher außer Acht ließ, die in vorhergehenden Jahren verlegt wurden und *durch* den Krieg erneut das Interesse der Buchhändler und Leserschaft fanden. Auch Sachbücher, die nicht selten von ausländischen Autoren in der deutschen Sprache verfasst worden sind, bleiben damit unberücksichtigt. Möchte man einen vertieften Einblick in das Interesse der deutschen Leserschaft und des Literaturbetriebs der Kriegszeit bekommen, sind jene Vorbehalte zu berücksichtigen. Dabei müsse auch ein inklusiver Literaturbegriff gehandhabt werden, woraus eine Feststellung resultiert, dass ein Bild des Literaturtransfers anhand Bibliographien *schöner* Literatur nicht vollständig rekonstruiert werden kann.

Da der Buchmarkt sich als besonders erfolgreicher Indikator des Kulturtransfers erweist, veranschaulichen dagegen die im *Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel* täglich aufgegebenen halb- und ganzseitigen Anzeigen, welche (Neu)Erscheinungen den Sortimenten als gut verkäufliche Produkte anbefohlen wurden. Eine Stichprobe aus allen 300 Ausgaben des analogen Jahres 1917 ergibt folgende Ergebnisse für die in die deutsche Sprache übersetzte Belletristik (erste Zahl) und Sachbücher über die jeweiligen Länder (zweite Zahl): Belgien – 27/38, Russland – 8/36, Polen – 13/18, die Türkei – 4/22, England – 5/17, Frankreich – 10/1, Bulgarien – 1/10, Rumänien – 2/8, Vereinigte Staaten – 0/10, Schweden – 5/4, Dänemark – 6/0, Holland – 3/2, Ungarn – 2/2, Serbien – 0/4, Spanien – 1/2, Tschechien – 1/0, Norwegen – 1/0, Finnland – 1/0, Kroatien – 0/1.

Während große Mengen an Veröffentlichungen aus dem Russischen und über Russland einer (anti-)kommunistischen Prägung und der fünfte Platz Englands dem mehrmaligen Inserieren der Schrift eines für das Berliner Auswärtige Amt tätigen irischen Nationalisten Georges Chatterton-Hill (1917) zu verdanken sind, ist die Zahl der inserierten Bücher aus/über Belgien und Polen, sowie auch das gesteigerte Interesse für Nationalliteraturen des Vierbundes (vor allem der Türkei, Bulgariens und Rumäniens) teils auf kulturpolitische, teils aber auch auf rein verlegerisch-ästhetische Vorüberlegungen zurückzuführen.

### **Literatur aus Belgien und die deutsche Flamenpolitik**

Flämische Autoren und Sachbücher über Belgien wurden als „wirkungsvolle Schaufester-Bücher“ inseriert, da sie „in weitgehendem Maße dem allseitigen Orientierungsbedürfnis“ entgegen kamen (*Börsenblatt* 1916:369; 604). In vielen Publikationen wurde die These der Zugehörigkeit der Flamen zum deutschen Volkstum „aus einem Analogieschluss aufgrund ihrer engen Verwandtschaft mit den Niederdeutschen des Reiches, die einen unzweifelhaften Bestandteil der deutschen Nation bildeten“ (Dolderer 1989:19) abgeleitet. In einem Sprachführer *Flämisch für alle Deutschen. Eine Anleitung zum leichten Erlernen der flämischen Sprache* schreibt Heinrich Verbeek Folgendes:

Seit der Besetzung Belgiens durch Deutschland ist die Aufmerksamkeit für dieses Land und seine Sprache sehr gestiegen. Man erinnert sich mit Recht, dass Belgien stets ein deutsches Land gewesen ist. Erst 1794 wurde es durch Frankreich besetzt und von Österreich getrennt. Viele Deutsche, namentlich Rheinländer, glauben in Belgien ihre Muttersprache zu hören. Den letztern namentlich erscheint es unverständlich, dass ein Mann wie Schiller zu gestehen wagte, des

Holländischen oder Flämischen nicht mächtig zu sein. Merkwürdig zum wenigsten ist es auch, dass man kein deutsches Lesebuch mit einem flämischen Gedicht findet. Bei der Beschäftigung mit dem Flämischen findet man nämlich gar manches, was jedem aufrichtigen Vaterlandsfreund nur Freude bringen kann (Verbeek 1917:10).

In einem anderen Handbuch wurde in der Einleitung auf die Tatsache hingewiesen, dass „das Vlämische ein Zweig der niederdeutschen Sprache ist, welche innerhalb des deutschen Reiches als ‚plattdeutsch‘ nur volksmundartliche Bedeutung hat, aber in Holland als ‚holländisch‘, in Nordbelgien als ‚vlämisch‘ (beide zusammengefasst ‚niederländisch‘) die Schriftsprache ist und eine nicht unbedeutende Literatur besitzt“ (Gaster 1916:3). In den daraufhin sefolgenden Kapiteln des Buches, in denen die niederländische Phonetik, Grammatik und der Wortschatz dargestellt worden sind, wurden, gemäß der Logik der Einführung, lediglich Hauptunterschiede zwischen dem Standarddeutschen und seiner „Mundart“ hervorgehoben.

Infolge des Weltkrieges – argumentierte folglich der Verfasser – hat die vlämische Sprache eine größere Bedeutung erhalten, als sie früher besaß. Mächtig rührt sich die vlämische Bewegung um diese Sprache, um ihr zukommende Geltung endlich zu verschaffen. Die deutschen Soldaten aber, welche nun seit fast anderthalb Jahren im flandrischen Lande im Quartier liegen, erfreuen sich der Sprachverwandtschaft, welche die Verständigung mit den Bewohnern erleichtert. [...] Die Vlamen erinnern sich wieder, dass sie ein Zweig des großen germanischen Stammes sind. Da ist es Pflicht der Deutschen als des stärksten germanischen Volkes, den stammverwandten Vlamen, die trotz jahrhundertelanger Unterdrückung durch spanische und französische Einflüsse an ihrer niederdeutschen Sprache zäh festgehalten haben, hilfreich zur Seite zu stehen und sich selber zu bemühen, die Sprache des Volkes, zu welchem wir nun in engere Beziehungen getreten sind, zu verstehen und zu sprechen. [...] Dem Vlamen liegt die Pflicht ob, auf seinem heimatlichen Boden vlämisch zu sprechen; deshalb hat er auch das Recht darauf, vlämisch angeredet zu werden. Darum, Deutsche, spricht mit Vlamen in Flandern vlämisch und nicht französisch (Gaster 1916:3).

Veröffentlichungen einer solchen Art brachten Herbert van Uffelen in seiner Monographie *Moderne niederländische Literatur im deutschen Sprachraum 1830-1990* zu der Feststellung, dass „das Interesse für die niederländischsprachige Literatur aus Flandern und ihr Erfolg während des Ersten Weltkriegs [...] in unmittelbarem Zusammenhang mit der Flamenpolitik“ standen (van Uffelen 1993:234). Auch den bei dem Jenaer Verleger Eugen Diederichs 1916 publizierten Band *Vlämische Dichtung* (Schölermann 1916) bezeichnet er nach de Vin (1987:32) vorbehaltlos als „ein unmittelbares Erzeugnis des Weltkriegs“ (van Uffelen 1993:235). Dies bedarf einer Korrektur.

Obwohl die Aktualisierung flämischer Literatur im Weltkrieg zum großen Teil einen flamenpolitischen Charakter hatte, verlief sie jedoch auch im Gefolge von Maurice Meaterlinck und Émile Verhaeren, die seit 1906 u.a. von Johannes Schlaf und Stefan Zweig in den deutschsprachigen Raum vermittelt wurden. 1908 entschloss sich Eugen Diederichs Charles de Costers *Tyll Ullenspiegel und Lamme Goedzak. Legende von ihren heroischen, lustigen und ruhmreichen Abenteuern im Lande Flandern und andern Orts* herauszugeben<sup>4</sup>, ein Werk, dem die Begründung moderner belgischer Literatur zugeschrieben wird und das 1909 in der Übertragung von Friedrich von Oppeln-Bronikowski als deutsche Erstausgabe erschien. Das Buch setzte sich zum „literarisch einflussreichsten Buch des Verlags jener Jahre“, „einen der höchsten Absatzerfolge in der frühen Verlagsgeschichte“ (Heidler 1998:552; 554).

Diederichs unternahm demzufolge Versuche einer systematischen Herausgabe belgischer Literatur. Darüber korrespondierte er mit Pol de Mont, einem flämischen Schriftsteller, Dichter und Konservator des Königlichen Museum der Schönen Künste: „Die flämische Bewegung zu stützen, liegt ganz in der Tendenz meines Verlages und ich bin für jeden Rat dankbar. [...] Welche flämischen Romane würde sie mir für später zur Übersetzung empfehlen?“<sup>5</sup> De Mont legte seine Antwort in einem ausführlichen Exposé nieder, in dem er sich irritiert zu deutschen Übertragungen französischsprachiger belgischer Schriftsteller äußerte und als besonders wertvoll das Schrifttum „niederdeutscher Belgier“ empfahl. Diederichs solle sich daher u.a. für Werke von Cyriel Buysse und Stijn Streuvels interessieren, wie auch für „halb historische halb legendarische Novellen, [...] die in deutscher Übertragung mehr Erfolg haben würden, als hier in der originellen Sprache. Leidenschaft, Mystik, Rhythmus, Farbe, vlämische Farbe, wechseln in diesen Novellen ab“.<sup>6</sup> Trotz der im de Monts Exposé überdeutlich geübten Kritik seines Verlagsprogramms, war Diederichs bereit seinen Verlag dahin zu entwickeln, „speziell die Vertretung des Flämentums in Deutschland zu übernehmen“.<sup>7</sup> Im Oktober 1913 brachte er eine spezielle „Auslandsnummer“ der Zeitschrift *Die Tat* heraus, mit dem Ziel, der deutschen Leserschaft den „nationalen Gedanken“ und ein breites Spektrum der zeitgenössischen europäischen Kultur zu präsentieren.<sup>8</sup> Die von Diederichs für diese Ausgabe der *Tat* bei Pol de Mont bestellten Essays, konzipiert als „ein Neugierigmachen, was für uns zu holen ist und eine Orientierung über die flämische Bewegung“<sup>9</sup>, erschienen jedoch nicht mangels williger Mitarbeit des Flamen. Aus dem gleichen Grund scheiterten auch mehrmalige Versuche der Herausgabe altflämischer Lieder.<sup>10</sup>

1913 erschien dennoch bei Diederichs in der Reihe *Der Bauernspiegel. Quellen zur zeitgenössischen Völkerkunde in Bauernromanen* ein Roman des Belgiers Camille Lemmonier, *Ein Dorfwinkel*, übersetzt von einem polnischen Mitarbeiter Diederichs', Jean Paul d'Ardeschah (Pseudonym für Jan Paweł Kaczkowski). Dass Kaczkowski als Reihenherausgeber den französischsprachigen Lemmonier vorschlug, war nicht nur eine Notlösung, die aus einer schlechten Zusammenarbeit mit dem sich gegen alles Französische sträubenden Pol de Mont resultierte, sondern lag an dem Interesse des polnischen Übersetzers und Literaturvermittlers für die flämische Literatur, die er während seines Aufenthalts in Belgien 1912 kennenlernte und für die er sich danach in Deutschland systematisch einsetzte (Ardeschah 1917:373). Der polnische Übersetzer und Literaturkritiker unterstrich in seiner Nachschrift den komplexen Charakter der Literatur aus Belgien, der auf die im europäischen Kontext unüblichen sprachlichen und ethnischen Umstände zurückzuführen sei:

Belgien ist eins der seltsamsten Rassekapitel Europas. Auf dem alten keltischen Mutterstamm sind hier wie zwei Schwesterreiser die beiden kulturell führenden Rassen Europas, die gallische und die germanische, gepfropft worden und sie blühen einträchtig nebeneinander. Dieses doppelte Blühen, das die Eigenart Belgiens ausmacht, ist in der vlämischen und in der wallonischen Tönung des belgischen Belgiens zu finden, die heute, in der Zeit des Bewußtwerdens nationaler Tiefen, in einer neuen Fülle und Blühkraft zutage tritt. [...] Die Wahl des Lemmonierschen „Dorfwinkels“ ist gerade dieser Einsicht entsprungen, da in Lemmonier das Vlämische und das Wallonische sich zu einer physischen Einheitlichkeit und Harmonie verbinden, die für einen großen Teil des belgischen Lebens typisch ist (Ardeschah 1913:IX).

Nach August 1914 wurde die privilegierte Lage Eugen Diederichs' im Bereich der flämischen Literatur weitgehend angetastet. Verlegerische Pläne einer zweiteiligen Ausgabe altflämischer und altholländischer Volkslieder, die seit Oktober 1913 in Zusammenarbeit mit Pol de Mont, und später Maurits Sabbe vorbereitet wurden<sup>11</sup>, scheiterten infolge des Kriegsausbruchs. „Ich danke Ihnen sehr für Ihren freundlichen Vorschlag – schrieb Sabbe über die schon im Verlagskatalog angezeigte Edition – doch ich bedauere, dass es mir während des Krieges unmöglich ist demselben beizupflichten. Stimmung dazu fehlt gänzlich. Vielleicht kommt sie mit dem Frieden wieder.“<sup>12</sup>

Auch als Verleger de Costers bekam Diederichs eine starke Konkurrenz: eine neue Übersetzung *Ulenspiegels* von Albert Wesselski wurde 1910 im Heims-Verlag und dann 1912 im Insel-Verlag herausgebracht, 1912 kam einer weitere Ausgabe von Wilhelm Borngräber hinzu. Nach dem Kriegsausbruch entflammte ein regelrechter de Coster-Wettlauf, begleitet von gegenseitigen öffentlichen Vorwürfen der Verleger. Borngräber warb für seine Übertragung mit einer Kritik an der Diederichsschen „Chronistendeutsch“, Diederichs veröffentlichte im Gegenzug den zweiseitigen Prospekt „Gegen die Bücherfabrikation“ mit Übersetzungsproben. Der Streit wurde auch im *Börsenblatt* weitergeführt, in dem Borngräber nur im Jahre 1916 mit sechzehn ganzseitigen Anzeigen die Qualitäten seiner de Coster-Ausgabe pries.<sup>13</sup> Die von Diederichs 1916 publizierte Edition *Vlämischer Dichtung* wurde von der Kritik als „konventionelle Übersetzungsreimerei“<sup>14</sup> verrissen und ein im März 1917 herausgebrachtes „niederländisch-vlämisches Sonderheft“ der *Tat* war überdeutlich als Begleitescheinung für die in demselben Monat erschienene „flämische Reihe“ des Insel-Verlags gedacht. Diederichs war sich aber in der Zeit schon längst der Überlegenheit Anton Kippenbergs im Bereich des deutsch-flämischen Literaturtransfers bewusst:

Ich hatte ja schon vor dem Kriege vor – schrieb er an den in Belgien stationierten Hermann Noll – mich mit den Flamen zu beschäftigen und habe mir auch s.Zt. von jenem Verleger den Katalog schicken lassen, aber mir fehlte noch der sogen. Berater, denn mit den Vlaemen, die ich um Rat fragte, war nicht viel anzufangen. Nun hat ja anscheinend der Insel-Verlag grosse Pläne mit vlaemischer Literatur. Er gibt vom 1. Juli ab eine belgische Zeitschrift „Der Belfried“ heraus, und da Kippenberg selbst in Belgien sitzt, kann er natürlich viel leichter umtun, was er herausbringt, und ich weiss, dass er schon eine Reihe Bücher zur deutschen Übersetzung erworben hat.<sup>15</sup>

Der Leipziger Insel-Verlag hat den Wettlauf deutscher Verleger um die flämischen Autoren gewonnen, nachdem der Leiter des Verlags, Anton Kippenberg, sich 1915 zum Stab der Vierten Armee nach Tielt bei Gent versetzen lassen hatte. Mitarbeiter der Politischen Abteilung des General-Gouvernements in Brüssel, der Deutschen Gesandtschaft in Den Haag und des Auswärtigen Amtes in Berlin leisteten für die Herausgabe von 24 Titeln belgischer Autoren im Insel-Verlag in einer Gesamtaufgabe von ca. 260 Tausend Exemplaren sowohl finanzielle, logistische (Versand der Materialien mit diplomatischer Post) als auch fachmännische Hilfe (Übersetzung und Vermittlung mit jeweiligen Autoren). Die vom Insel-Verlag im Auftrag der Brüsseler Politischen Abteilung herausgegebene Monatsschrift *Belfried* war ein wichtiger Organ der deutschen Flamenpolitik, diente zugleich aber auch dazu, flämische wie auch andere ausländische Produktion des Verlages zu inserieren.

Wenn van Uffelen also das Interesse für die niederländischsprachige Literatur aus Flandern während des Ersten Weltkriegs in den unmittelbaren Zusammenhang mit der Flamenpolitik setzt, stimmt seine Aussage nur teilweise. Diederichs zeigte nämlich schon vor dem Krieg ein reges Interesse sowohl für die französisch- wie auch niederländischsprachige belgische Literatur. Sei die von ihm 1916 herausgebrachte *Vlämische Dichtung*, mit kämpferischen, nationalistischen Autoren wie Albrecht Rodenbach, Emmanuel Hiel oder René de Clercq als „ein unmittelbares Erzeugnis des Weltkriegs“ zu bezeichnen, dann müsse zugleich auf jene schwierige Situation des Verlegers hingewiesen werden, der seine letzten Versuche unternahm, im belgisch-deutschen Literaturtransfer mit der Konkurrenz Schritt zu halten. Der Fall Eugen Diederichs' gibt die schon vor dem Weltkrieg geltende Lage eines bereits bestehenden *systematischen* Interesse für die belgische Literatur wieder, das nach August 1914 aus militär-politischen, wie auch aus rein literarischen Gründen verstärkt wurde.

### **Polnische Literatur im Weltkrieg: von der Peripherie ins Zentrum**

Schreibt Herbert van Uffelen dem deutschen Interesse für die flämische Literatur im Weltkrieg eine überwiegend flamenpolitische Aktualität zu, dann wären im Fall der sich an den osteuropäischen Kriegsschauplatz richtenden literarischen Produktion gleiche Vorbehalte denkbar. Der für das Wiener Kriegspressearchiv tätige österreichische Schriftsteller Hugo von Hofmannsthal notierte in einem im großen Teil eher un-literarisch angelegten Aufsatz „Unsere Militärverwaltung in Polen“, dass seine kulturpolitische Aufgabe darin bestehe,

mitten im Kriege und mit den Kräften und Faktoren, welche der Krieg ins Spiel setzt, an Stelle des Werkes der Zerstörung, das Werk des Friedens nach seinen drei Hauptrichtungen zu setzen: Erhalten, Wiederherstellen, Neues aufbauen. Eine ähnliche Kulturarbeit im großen Stil haben unsere Bundesgenossen im Westen geleistet. Die unsrige hat sich mit geringeren Mitteln auf einer ärmeren Basis das gleiche Ziel gesetzt (Hofmannsthal 1915:90).

Das Interesse für die in die deutsche Sprache übersetzte polnische Literatur und Sachbücher über Polen entsprach damit, laut Hofmannsthal, dem kulturpolitisch bedingten „Eingehen auf Sprache und Geist des Volkes, um dessen Gebiet es sich handelt, der rechten Gewinnung des Zutrauens“ (Hofmannsthal 1915:91). Für die Kulturpropaganda der Zentralmächte war die Bedeutung der Publikationen über Polen im Bereich des Sachbuchs weitaus größer. So erwarb das Berliner Auswärtige Amt hundert Exemplare der Schrift *Die Befreiung Polens und das Nationalitätenprinzip bei den Zentralmächten und bei der Entente* (1917) des georgischen Historikers Micheil Zereteli zwecks der Verbreitung in der neutralen Schweiz, „da der Verfasser in seinem Schlusswort ziemlich genau darauf hinweist, dass ein Sieg der Entente die Verewigung der Sklaverei in allen Ententeländern, die Knechtung der österreichischen Slaven und die unvermeidliche Vernichtung der Balkanstaaten zur Folge haben würde“.<sup>16</sup> Unter der Devise „Die Mobilmachung der Bücher“, mit der seit August 1914 in ganz Deutschland zu Lesestoffversorgung von Lazaretten und Feldtruppen aufgerufen wurde (Barnert 2013:73), erwarb der deutsche Generalstab eine größere Anzahl der 1912 im Diederichs Verlag verlegten Romantetralogie *Die polnischen Bauern* Władysław Stanisław Reymonts und führte das Buch als Pflichtlektüre für die Mitarbeiter der deutschen Kommandantur zur Verwaltung der polnischen Gebiete ein (Schulz 1975:1027). Diese



verblüffende kulturpolitische Maßnahme hatte Diederichs aller Wahrscheinlich nach seinem langjährigen Mitarbeiter Friedrich von Oppeln-Bronikowski zu verdanken, dessen meisterhafte Übersetzung *Tyll Eulenspiegels* von Charles de Costers diesen Flamen für die deutsche Literatur entdeckt hat. Im August 1914 wurde Oppeln-Bronikowski zum Militärstab einberufen und trat, wie aus seiner Korrespondenz mit Generalfeldmarschall Paul von Hindenburg hervorgeht, mehrere Male mit „literarischen“ Vorschlägen für die deutschen Truppen hervor.<sup>17</sup>

Unterzieht man jedoch die oben aufgeführte statistische Stichprobe der im *Börsenblatt* veröffentlichten Anzeigen einer weiteren Analyse, erweisen sich die verlegerischen Vorüberlegungen als weniger tagespolitisch und mehr dem allgemeinen Informationsbedürfnis und literarischen Wünschen der Leserschaft entgegenkommend. Angezeigt wurden nicht nur Neuerscheinungen, sondern auch Werke, die vor dem Krieg verlegt worden sind und wegen des „jetzt beim großen Publikum starken Interesse an der polnischen Literatur“ (*Börsenblatt* 1916:8403) erneut den Sortimentern empfohlen wurden. Das Interesse an Literatur aus und über Polen wurde besonders rege nachdem im November 1916 unter der Kontrolle der Mittelmächte das Regentschaftskönigreich Polen begründet worden ist. Allein in diesem einen Monat machte das *Börsenblatt* die Sortimenter in 11 ganzseitigen Anzeigen auf 42 Titel polnischer Literatur aufmerksam.

Die ersten drei Auflagen des Theaterstücks *Sommerliebe* (1916a) von Gabryela Zapolska, einer dem deutschen Leser schon vor dem Krieg bekannten Autorin, waren innerhalb von fünf Wochen nach der Uraufführung vergriffen. „Es liegt im Interesse des deutschen Sortiments – schrieb der Verleger Erich Oesterheld – die augenblicklich günstige Stimmung im Publikum für polnische Literatur und die wachsende Beliebtheit der erfolgreichen Dichterin auszunutzen und die Romane der Zapolska allen Kunden zu empfehlen. Es gibt in der internationalen Literatur nicht viel Romane, in denen sich literarischer Wert mit so starker, beinahe kriminalromanhafter Spannung verbindet wie in den Zapolskas Werken“ (*Börsenblatt* 1916:1103). Ein weiteres Theaterstück Zapolskas, *Die Warschauer Zitadelle* (1916b, 1916c), erschien in zwei konkurrierenden Übertragungen und wurde in der zweiten Hälfte des Jahres 1916 in Berlin, Frankfurt am Main, Lübeck, Magdeburg und München aufgeführt (*Börsenblatt* 1916:5783).

Der Münchner Verlag Georg Müllers warb in mehreren Anzeigen für Sachbücher über Polen seines seit 1913 tätigen Lektors für polnische Literatur, Alexander Guttry (1915, 1916). Guttry initiierte auch Übertragungen (Przerwa-Tetmajer 1914, Żeromski 1915) oder übersetzte selbst Werke polnischer Autoren (Orzeszkowa 1916). Der von ihm übertragene Industrieroman Reymonts *Lodz, das gelobte Land* (1916) erreichte im Laufe des Krieges mit 13 Auflagen einen relativen Massenerfolg (Nosbers 1999:27). Im Jahr 1916 begann auch bei Georg Müller die Planung der Herausgabe einer polnischen Reihe, die von 1917 bis 1919 unter dem Namen *Polnische Bibliothek* erschien. Sie war daraufhin angelegt, dem deutschen Leser ein repräsentatives Spektrum polnischer Kultur zu vermitteln. Geplant waren kulturhistorische und geschichtliche Werke, Klassiker-Neueditionen, Romane, Dramen und Lyrik. Infolge des frühen Todes Georg Müllers im Jahre 1917, der Nachkriegsinflation und finanzieller Unsicherheiten im Verlag wurde die Reihe eingestellt noch bevor sie ihr Konzept hatte entfalten können (Nosbers 1999:28f).

Darüber hinaus war Aleksander Guttry Herausgeber einer von zwei im Weltkrieg erschienenen Anthologien polnischer Literatur (Guttry 1917, Strizek 1917). Für die Rezeption kleinerer europäischer Literaturen auf dem deutschen Büchermarkt in der Periode 1914-1918 bleibt es ein interessantes Faktum, dass frühere Anthologien polnischer Literatur 1904 (Maidańska 1904, Rogatyn 1904) und weitere erst 1923 herausgebracht wurden. Noch interessanter ist es, dass Guttrys Anthologie für den Übersetzer, Literaturkritiker und Mitarbeiter der Politischen Abteilung des General-Gouvernements in Brüssel Friedrich Markus Hueber während seiner Redaktions- und Übersetzungsarbeit an dem *Flämischen Novellenbuch* (1918) als Orientierungspunkt für eine mustergültige Präsentation kleinerer Literaturen aus den von Zentralmächten besetzten Gebieten herangezogen wurde.<sup>18</sup>

Im Fall der Literatur aus Polen hatte die deutsche Aufnahmekultur aber auch ihre eigene Systemlogik und richtete sich hauptsächlich nicht an die polnische, sondern an die transnationale jiddische Literatur, deren Autoren auf den polnischen Gebieten ansässig waren. Der vor dem Krieg vom Berliner Wilhelm Borngräber Verlag herausgegebene Roman *Amerika* (1911) des in dem kleinen polnischen Städtchen Kutno geborenen weltbekannten jiddischen Schriftstellers und Dramatikers Schalom Asch wurde auf der Titelseite des *Börsenblatts* (Nr. 129, 1916) als „das Polenbuch“ anvisiert. Zum absoluten Bestseller wurde das von S.J. Agnon und Ahron Eliasberg redigierte *Buch von den polnischen Juden* (1916), das auch als billige Feldausgabe erschien. Die darin enthaltenen Erzählungen jiddischsprachiger Autoren erfreuten sich einer besonderen Aufmerksamkeit deutscher Kritiker und wurden von ihnen ohne Vorbehalte dem polnischen Literatursystem zugeschrieben. War die polnischsprachige Literatur von dem „Geschick ihres Volkes bestimmt und eingefangen“, blieb sie „immer an die Bedingtheiten ihres Volkes gefesselt“ und damit „erblindet für die Gegenwart“, so wurden die „ostjüdischen Erzähler, die dasselbe Land ernährt“ als „Neuland“ angepriesen. „Die Teilung Polens hat nur im geringen Maße auf sie Einfluß üben, hat niemals ihre eigene Angelegenheit werden können. Und so ist auch die Ursache, jammernd Traditionen nachzuhängen, nicht da. Ihre Gegenwart ist durchaus gegenwärtig. Ihr Jammer durchaus jammervoll erlebt. Und daher: ihre Kunst niemals überliefert, niemals Konvention des neunzehnten Jahrhunderts, sondern stets Quell aus dem Heute“ (Zoff 1916:20).

Die ostjüdische Literatur aus polnischen Gebieten, die sich auf dem deutschen Büchermarkt einer besonderen Aufmerksamkeit erfreute, sprengt damit den auch heute üblichen polnischzentrierten Untersuchungsrahmen der Literaturgeschichte.<sup>19</sup> Diese Tatsache macht uns zugleich auf begriffliche Engpässe aufmerksam und bezeugt, dass eine zu enge Auslegung des Begriffs „transnational“ in Bezug auf den kulturellen Transfer im Ersten Weltkrieg seine methodologische Operationalität unbrauchbar macht. Oft ging es nämlich keineswegs um bilateralen Transfer zwischen zwei nationalen Gesellschaften, sondern um transregionale, translokale Austauschprozesse. Es ist daher sinnvoll, wie Sebastian Conrad postulierte, „mit transnational nicht nur auf einen Gegenstandsbereich oder spezifischen historischen Kontext (das Vorhandensein moderner Nationalstaaten) zu verweisen, sondern auch eine methodische Aussage zu machen: Es geht dann darum, den herkömmlichen nationalstaatlich [...] formatierten

Untersuchungsrahmen zu überschreiten, und das heißt methodisch: über im Kern internalistische Analysen hinauszugehen“ (Conrad 2013:7).

### Ausblick

Wie das Beispiel flämischer und polnischer Literatur zeigt, machte die Übersetzungsliteratur während des Ersten Weltkrieges einen beachtlichen Teil der deutschen Bücherproduktion aus. Wie auffällig dieses Phänomen in Zeiten vaterländischer Kriegsbegeisterung war, bezeugen kritische Stimmen, die in der deutschen „Aufnahmefähigkeit“ (Müller 1915:733) „Ausländerei“ und „Massengeschäft ohne kritische Türhüter“ (*Börsenblatt* 1916:493; 495) sahen. Carl Malkomes beschwerte sich im *Börsenblatt*: „Der deutsche Durchschnittsgebildete, der über die deutsche Sprache nicht hinauskommt, findet in der deutschen Literatur mehr als er brauchen kann. [...] Es kann also im großen und ganzen nicht das vorliegen, was man Bedürfnis von Übersetzungen aus fremden Sprachen nennt“ (Malkomes 1915:335).

Die durch den Ersten Weltkrieg verursachte Dynamik des transnationalen literarischen Transfers galt nicht nur den vielbeachteten großen Nationalliteraturen. Der Krieg generierte auch einen Wendepunkt, an dem Übersetzungen aus manchen peripheren europäischen Literaturen sich in das Zentrum des deutschen Buchmarktes herausgearbeitet haben. Dies bedeutete für die polnischen/flämischen Autoren nicht nur einen ökonomischen Gewinn, sondern auch einen Zuwachs an Prestige. Da die deutsche Sprache eine dominante Position im damaligen globalen Übersetzungsfeld einnahm, stellten Übertragungen ins Deutsche, in Bourdieus Terminologie, „einen Akt der Konsekration und Zuwachs an symbolischem Kapital“ dar (Bachleitner/Wolf 2004:3) und erleichterten den peripheren Literaturen die Aufnahme in den Kanon der Weltliteratur. Im Bereich des analysieren deutsch-polnischen Literaturtransfers trat diese Erscheinung am deutlichsten hervor. In verlegerischen Anzeigen wurde mehrmals der universale Wert polnischer Literatur akzentuiert: sie sollte ihre „bestimmte nationale Absicht und Richtung“ überwunden haben, die sie „ursprünglich zu einer wesentlich polnischen Angelegenheit machte“ und „gewann eine Bedeutung über ihre Ursprungsgrenzen hinaus“ (*Börsenblatt* 1916:2095). Das Werk des späteren Nobelpreisträgers, Władysław Stanisław Reymont, wurde als „Dokument der Weltliteratur im selben Rand wie Turgenieffs, Tolstojs oder Dostojewskis große Romane“ (*Börsenblatt* 1916:3077) präsentiert und sein Roman *Das gelobte Land* (1916) als „das Gegenstück zu Zolas *Germinal*“ (*Börsenblatt* 1916:275) umschrieben. So kann festgestellt werden, dass der Krieg paradoxerweise einen nicht zu unterschätzenden Beitrag zur Universalisierung polnischer Literatur leistete, wobei der polnische Kasus als *pars pro toto* anderer peripherer Literaturen funktioniert. Pascale Casanova wies auf den nationalen und universalen Pol des „weltliterarischen Raumes“ und stellte dabei fest, dass es unter günstigen geopolitischen Umständen zu einer Entpolitisierung und Abschwächung des nationalen Paradigmas der Literatur kommen kann. Obwohl der Krieg sich keineswegs als jener „günstiger“ Faktor deuten lässt, haben die politisierten und militarisierten Kulturtransfermechanismen der Kriegszeit eben dazu beigetragen, dass manche Texte peripherer Literaturen sich über ihren *seal of the nation* (Casanova 2004:39) hinwegsetzten und ihre Autoren sich im Weltliteratursystem etablierten.

Im Fall der flämischen Literatur wurden die schon vor dem Krieg bestehenden Kontakte zwischen deutschen Verlegern und belgischen Schriftstellern zwar von kulturpropagandistischen Maßnahmen der für die Flamenpolitik verantwortlichen Akteure verstärkt, jedoch keineswegs in ihrem vollen Umfang bestimmt. Dafür war die deutsche Kulturpropaganda der Kriegszeit zu dezentral. Sie wurde nicht von einer kompakten Exekutive an der Spitze des Systems gestaltet, sondern entwickelte sich aus Interaktionen vieler Machtzentren (des Auswärtigen Amtes, Militärs, diplomatischer Vertretungen im neutralen Ausland, politischer Abteilungen der General-Gouvernements in besetzten Gebieten) und verschiedener Personen (Schriftsteller, Journalisten, Verleger etc.), deren Beziehungen untereinander teilweise informell und ständig im Fluss waren (vgl. van den Berg 2005, 2008).

Hubert van den Berg zeigte in seiner instruktiven Studie, dass der von kulturpropagandistischen Einstellungen initiierte Kulturaustausch sich keineswegs auf die unilaterale Verbreitung deutscher Kultur im besetzten und neutralen Ausland beschränkte, sondern auf bi- und multilaterale Formen kultureller Zusammenarbeit abzielte. Die deutsche Kulturpropaganda antizipierte damit spätere transnationale Modelle moderner Kulturpolitik (van den Berg 2008:73f;113). Die im besetzten und neutralen Ausland tätigen Akteure der Kulturpropaganda gehörten zur liberalgesinnten wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Elite Deutschlands, für die die Verbreitung *autonom*er Kunst als wichtiger Teil ihrer Selbstdarstellung galt. Der multilaterale Transfer autonomer Kunst hatte aber auch für das Kaiserreich eine wichtige kulturpropagandistische Bedeutung, da sie das Vorhandensein liberaler Werte vortäuschte und zur Abschwächung des negativen Bilds des militarisierten Wilhelminismus verhalf (van den Berg 2008:116). Diese Feststellung führte van den Berg zur Revision der Kategorien Bourdieus in Bezug auf die Heteronomie/Autonomie des kulturellen Feldes. Bei Bourdieu ist das literarische oder künstlerische Feld

der Ort einer Auseinandersetzung zwischen den beiden Prinzipien der Hierarchisierung, dem heteronomen Prinzip, das denen zuneigt, die das Feld wirtschaftlich und politisch beherrschen, und dem autonomen Prinzip [...]. Der Grad der Autonomie variiert beträchtlich je nach Epoche und nach den nationalen Traditionen, die die gesamte Struktur des Feldes bestimmen (Jurt 1997:175).

Van den Berg gelang es diese binäre Vorstellung miteinander konkurrierender Fremd- und Selbstbestimmung zu nuancieren. Im heteronomen Rahmen der deutschen Kunstpropaganda war der Literaturtransfer aus besetzten und neutralen Ländern paradoxerweise nicht ausschließlich der politischen Macht untergeordnet. Daher spricht van den Berg von einem heteronomen Charakter der künstlerischen Autonomie in Kriegszeiten (van den Berg 2008:114f). Diese Feststellung gilt auch für die im Krieg produzierte deutsche Übersetzungsliteratur.

### Anmerkungen

- 1 Der vorliegende Aufsatz entstand im Rahmen eines von Hubert van den Berg initiierten Forschungsprojekts und wurde mit Stipendien des Deutschen Literaturarchivs in Marbach am Neckar und der Klassikstiftung Weimar gefördert. Der in diesem Artikel dargestellte Zusammenhang im deutschen Verlagswesen und literarischen Feld zwischen einer besonderen Be- und Aufwertung kleinerer Literaturen aus Regionen und Ländern in der Einflussphäre des Deutschen Kaiserreichs und anderer „zentraler“ Mächte bzw. aus neutralen Nachbarländern während des Ersten Weltkriegs sowie derzeit

- kursierenden Vorstellungen zu „Weltliteratur“, die damit verknüpft waren, geht auf Überlegungen von Hubert van den Berg zurück (vgl. van den Berg 2014). Mit den gebrachten Termini „periphere / kleine Literatur“ oder „literarische Peripherien“ wird an ein mehr oder weniger offen funktionalisiertes Wertungsinstrument mit konkurrierenden großen Kulturen und Sprachen gedacht. Die Literaturen Belgiens und Mittel- bzw. Zentral- oder Ostmitteleuropas werden im interkulturellen Vergleich sowohl vom Westen als auch vom Osten (Rußland), je nach Definition, in ihrer „Kleinheit“ oder „Peripherität“ gewertet. Selbstverständlich bin ich mir der Tatsache bewusst, dass jeweilige Bewertungen von „peripheren“ Kulturen sehr unterschiedlich ausfallen, „abhängig von zeitlichen, räumlichen oder axiologischen Vorstellungen“ (Prunitsch 2008:9; vgl. Prunitsch 2004, 2006). Ich danke Klavdia Smola, die mich auf die Studien von Christian Prunitsch aufmerksam gemacht hat.
- 2 „Kundgebung des Bundes Jungflandern an seine Majestät Wilhelm II, Träger des Großgermanischen Gedankens“, 18.11.1916, R4490, Politisches Archiv des Auswärtigen Amts, Berlin.
  - 3 „Statistische Übersicht der im 1-4 Vierteljahr 1917 erschienenen Neuigkeiten des deutschen Buchhandels, bearbeitet nach den im Börsenblatt veröffentlichten täglichen Verzeichnissen“. In: *Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel* 127 (1917), S. 636-638; 192 (1917), S. 981-983; 19 (1918), S. 44-46; 114 (1918), S. 272-276.
  - 4 Eugen Diederichs an Friedrich von Oppeln-Bronikowski, 30.5.1908, A: Diederichs, HS.1995.0002, Deutsches Literaturarchiv, Marbach am Neckar (weiter als DLA).
  - 5 Eugen Diederichs an Pol de Mont, 16.12.1912, A: Diederichs, HS.1995.0002, DLA.
  - 6 Pol de Mont an Eugen Diederichs, o.D. (beantwortet am 23.12.1912), A: Diederichs, HS.1995.0002, DLA, Hervorhebung im Original.
  - 7 Eugen Diederichs an Pol de Mont, 23.12.1912, A: Diederichs, HS.1995.0002, DLA.
  - 8 Der Begriff „nationaler Gedanke“ stellt sich bei Diederichs um 1912/1913 ein im Gefolge von Friedrich Naumann und Paul Rohrbach. In der Diederichsschen Interpretation war der „nationale Gedanke“ jedoch nicht mit einem außenpolitischen Pangermanismus gleichzusetzen, sondern war „ein nach innen orientiertes Handeln, vom Sinn gegenseitiger Ergänzung geprägt“ (Heidler 1998:375f). Im Verlagskatalog für 1912 schrieb Diederichs: „Wir haben nur dann das Recht national zu sein, wenn wir die Eigenart anderer Völker verstehen und achten“ (Heidler 1998:377). Die 1909 von Ernst Horneffer gegründete Zeitschrift *Die Tat* wurde 1912 von Eugen Diederichs übernommen, der vorhatte sie „zum Weltbürgertum zu entwickeln und diesem Weltbürgertum eine religiöse und nationale Unterlage zu geben“ (ebd.). Von Anfang an wurden in der Zeitschrift zwei Aspekte hervorgehoben: die kulturelle Vielfalt Europas und der Bedarf an einer durch den Staat geführten Kulturpolitik: „Der reine Individualismus darf nur eine Durchgangerscheinung sein, erstarrte soziale Werte abzuschütteln und an deren Stelle echte soziale Werte, die dem echten inneren Charakter der betreffenden Kultur entsprechen, zu schaffen. Auf die Einheit der Werte verzichten, heißt auf die Einheit und damit auf den großen Stil der Kultur verzichten. [...] Es war allgemein ein gefährlicher Fehler, daß man die Kultur loslöste von den großen Organisationen des Volkes. [...] Die Kultur kann die tragende Organisation nicht entbehren. Die größte und stärkste Organisation, über die ein Volk verfügt, ist der Staat. Deshalb ist der Staat allein würdig, organisatorischer Träger der Kultur zu sein“ (Horneffer 1909:2; 4).
  - 9 Eugen Diederichs an Pol de Mont, 23.12.1912, A: Diederichs, HS.1995.0002, DLA.
  - 10 Eugen Diederichs an Pol de Mont, 7.3.1913, 10.6.1913, 18.10.1913, 4.11.1913, A: Diederichs, HS.1995.0002, DLA; Eugen Diederichs an Maurits Sabbe, 22.8.1913, 4.2.1914, A: Diederichs, HS.1995.0002, DLA.
  - 11 Eugen Diederichs an Pol de Mont, 18.10.1913, A: Diederichs, 1995.0002, DLA; Eugen Diederichs an Maurits Sabbe, 4.2.1916, A: Diederichs, 1995.0002, DLA.
  - 12 Maurits Sabbe an Eugen Diederichs, 16.3.1916, A: Diederichs, 1995.0002, DLA.

- 13 Wilhelm Bonrgräber: *Meine Eulenspiegel-Ausgabe*. In: *Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel* 1 (1916), S. 5. *Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel* 23 (1916), S. 582; 24 (1916), S. 604; 91 (1916), S. 2580; 124 (1916), S. 3679; 132 (1916), S. 3881; 146 (1916), S. 4246; 269 (1916), S. 7968; 284 (1916), S. 8718; 285 (1916), S. 8774; 287 (1916), S. 8862; 290 (1916), S. 8998; 291 (1916), S. 9028; 292 (1916), S. 9062; 293 (1916), S. 9087; 294 (1916), S. 9106; 297 (1916), S. 9159.
- 14 „Neue Bücher“. In: *Zeitschrift für Bücherfreunde* 3 (1916): 149. „Eine Bereicherung an Anschaulichkeit oder äußeren Reizbarkeit, sowie an sprachlichem Ausdruck wird diese Arbeit dem deutschen Leser schwerlich bedeuten – schrieb weiter ein anonymen Kritiker. Wohl aber eine Bestätigung seelischer Wahlverwandtschaft. Die gleiche Andacht und Liebe zur Natur; die gleiche Verehrung der heimischen Erde und vor allem die gleiche Innigkeit und Inbrunst des Gemütes. Keine rasende Modernität spricht aus den Versen, sondern gediegene, völkische, idyllische Kleinmalerei [...]. Verschiedene [...] Gedichte danken schließlich ihre Aufnahme politischen Zeiten und aktuellen Erwägungen. [...] Alles in allem soll dieses Zeichen friedlicher Gütergemeinschaft begrüßt sein.“
- 15 Diederichs an Hermann Nohl (Landsturmmann, Etappen Inspektion, Wirtschaftsausschuss), 28.6.1916, A: Diederichs, 1995.0002, DLA.
- 16 Zentralstelle für Auslandsdienst, Allgemeine Kulturpropaganda, o.D., R901/71265, Bundesarchiv, Berlin-Lichterfelde.
- 17 Chef des Stellvertretenden Generalstabes der Armee an den Rittmeister von Oppeln-Bronikowski, 23.12.1918, A: Oppeln-Bronikowski, HS.2002.0054.00433, DLA; Oberbefehlshaber Ost, Generalfeldmarschall Paul von Hindenburg (Hauptquartier) an Rittmeister von Oppeln-Bronikowski, 6.7.1916, A: Oppeln-Bronikowski, HS.2002.0054.00433, DLA.
- 18 Friedrich Markus Huebner an Anton Kippenberg, 13.7.1917, 50/82,4, Goethe- und Schillerarchiv, Weimar.
- 19 Eine solche inklusive Herangehensweise deutscher Kritiker und Verleger an die jiddischsprachige Literatur Polens gleicht dem heutigen literaturgeschichtlichen Betrachtungsrahmen, in dem die jiddische und hebräische Literatur Polens als „Teil des polnischen Schrifttums“ angesehen wird, anlässlich „verwandter Themen, Persönlichkeiten, Landschaften und historischer Ereignisse“, sowie der „kulturellen Matrix einzelner Schriftsteller“ (Minzer 2009:437). Die zitierte deklarative Zuordnung steht aber im Widerspruch zum Gesamtkonzept des Bandes *Historia literatury polskiej* (Geschichte der polnischen Literatur), in dem die jiddischsprachigen Schriftsteller nicht in die thematischen Abschnitte der jeweiligen vierzehn chronologisch aufgebauten Kapitel eingestuft worden sind, sondern abgesondert am Ende des Bandes präsentiert wurden. Der deutsche Rezeptionsvorgang während des Ersten Weltkriegs erweist sich damit als weitgehend modern.

## Literatur

- AGNON, SHEMUEL YOSEF / ARON ELIASBERG (Hgg.) 1916. *Das Buch von den polnischen Juden*. Berlin: Jüdischer Verlag.
- ARDESCHAH, JEAN PAUL 1913. „Georges Eekhoud.“ In: Lemmonier, Camille: *Ein Dorfwinkel*. Übers. Jean Paul d'Ardeschah. Jena: Diederichs. IXf.
- 1917. „Deutschland, Niederdeutschland, Belgien.“ *Niedersachsen* 9: 372f.
- ASCH, SCHALOM 1911. *Amerika. Ein Roman*. Berlin: W. Borngräber.
- BACHLEITNER, NORBERT / MICHAELA WOLF 2004. „Auf dem Weg zu einer Soziologie der literarischen Übersetzung im deutschsprachigen Raum.“ *Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur* 29 (2): 1-25.

- BARNERT, ARNO 2013. „Die Mobilmachung der Bücher“. Zur Rekonstruktion einer Truppenbücherei aus dem Ersten Weltkrieg.“ In: Jaegle, Dietmar (Hg.): *August 1914. Literatur und Krieg. Eine Ausstellung im Literaturmuseum der Moderne, Deutsches Literaturarchiv Marbach*. Marbach am Neckar: Deutsche Schillergesellschaft: 72-88.
- BERG, HUBERT VAN DEN 2005. „...wir müssen mit und durch Deutschland in unserer Kunst weiterkommen“. Jacoba van Heemskerck und das geheimdienstliche Nachrichtenbüro *Der Sturm*.“ In: Josting, Petra / Walter Fähnders (Hgg.): „*Laboratorium Vielseitigkeit*“. *Zur Literatur der Weimarer Republik. Festschrift für Helga Karrenbrock zum 60. Geburtstag*. Bielefeld: Aisthesis: 67-87.
- 2008. „The Autonomous Arts as Black Propaganda. On a Secretive Chapter of German ‘Foreign Cultural Politics’ in the Netherlands and Other Neighbouring Neutral Countries During the First World War.” In: Dorleijn, Gillis J. / Ralf Grüttemeier / Lisbeth Korthals Altes (Hgg.): *The Autonomy of Literature at the Fins de Siècles (1900 and 2000)*. Leuven: Peeters: 71-120.
- 2014. *Pénétration poétique. Kulturtransfer und deutsche Kulturpropaganda im Ersten Weltkrieg*. Bielefeld: Aistesis (in Vorbereitung).
- CASANOVA, PASCALE 2004. *The World Republic of Letters*. New York: Harvard University Press.
- CHATTERTON-HILL, GEORGES 1917. *Moloch England!! Was Deutschland im Fall eines englischen Sieges zu erwarten hätte. Irlands Schicksal als Warnung für Deutschland*. Dresden: „Das größere Deutschland“.
- CONRAD, SEBASTIAN 2013. *Globalgeschichte. Eine Einführung*. München: C.H. Beck.
- COSTER, CHARLES DE 1909. *Tyll Ullenspiegel und Lamme Goedzak. Legende von ihren heroischen, lustigen und ruhmreichen Abenteuern im Lande Flandern und andern Orts*. Übers. Friedrich von Oppeln-Bronikowski. Jena: Diederichs.
- DOLDERER, WINFRIED 1989. *Deutscher Imperialismus und belgischer Nationalitätenkonflikt. Die Rezeption der Flamenfrage in der deutschen Öffentlichkeit und deutsch-flämische Kontakte 1890-1920*. Melsungen: Verlag Kasseler Forschungen zur Zeitgeschichte.
- GASTER, BERNHARD 1916. *Leitfaden zur schnellen Erlernung der vlämischen Sprache*. Wolfenbüttel: Heckners Verlag.
- GUTTRY, ALEKSANDER 1915. *Die Polen und der Weltkrieg. Ihre politische und wirtschaftliche Entwicklung in Russland, Preussen und Österreich*. München-Berlin: Georg Müller.
- 1916. *Galizien. Land und Leute*. München: Georg Müller.
- 1917. *Polen. Ein Novellenbuch*. München: Georg Müller.
- HEIDLER, IRMGARD 1998. *Der Verleger Eugen Diederichs und seine Welt*. Wiesbaden: Harrassowitz.
- HOFMANNSTHAL, HUGO VON 1915. „Unsere Militärverwaltung in Polen.“ In: Veltzé, Alois (Hg.): *Aus der Werkstatt des Krieges. Ein Rundblick über die organisatorische und soziale Kriegsarbeit 1914/15 in Österreich-Ungarn*. Wien: K. u. K. Hof-Verlags- und Universitäts-Buchhandlung: 90-97.
- HORNEFFER, ERNST 1909. „Unsere Ziele.“ *Die Tat. Wege zum freien Menschtum* 1: 1-4.
- HUEBNER, FRIEDRICH MARKUS 1918. *Flämisches Novellenbuch*. Leipzig: Insel-Verlag.

- JURT, JOSEPH 1997. „Bordieus Analyse des literarischen Feldes oder der Universalitätsanspruch des sozialwissenschaftlichen Ansatzes.“ *Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur* 2: 152-180.
- KASTNER, BARBARA 2003. „Statistik und Topographie des Verlagswesens.“ In: Jäger, Georg (Hg.): *Geschichte des deutschen Buchhandels im 19. und 20. Jahrhundert. Band 1. Das Kaiserreich 1871-1918. Teil 2.* Frankfurt a.M.: MVB Marketing und Verlagsservice des Buchhandels GmbH: 300-365.
- 2007. „Statistik und Topographie des Verlagswesens.“ In: Fischer, Ernst / Stephan Füssel (Hgg.): *Geschichte des deutschen Buchhandels im 19. und 20. Jahrhundert. Band 2. Die Weimarer Republik. Teil 1.* München: K.G. Saur: 341-378.
- LEMMONIER, CAMILLE 1913. *Ein Dorfwinkel.* Übers. Jean Paul d'Ardeschah. Jena: Diederichs.
- LOKATIS, SIEGFRIED 2010. „Der militarisierte Buchhandel im Ersten Weltkrieg.“ In: Jäger, Georg (Hg.): *Geschichte des deutschen Buchhandels im 19. und 20. Jahrhundert. Band 1. Das Kaiserreich 1871-1918. Teil 3.* Berlin: de Gruyter: 470-517.
- MAIDAŃSKA, H. (Hg.) 1904. *Polnisches. Novellen.* Berlin: R. Eckstein.
- MALCOMES, CARL 1915. „Über das Bedürfnis an Übersetzungen aus fremden Sprachen.“ *Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel* 58: 335.
- MINCER, LAURA QUERCIOLO 2009. „Literatura jidysz i żydowsko-polska.“ In: Marinelli, Luigi (Hg.): *Historia literatury polskiej.* Übers. Monika Woźniak. Wrocław: Zakład Narodowy im. Ossolińskich – Wydawnictwo, Wrocław: 433-461.
- MÜLLER, GEORG 1915. „Das Ausland und wir.“ *Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel* 108: 733f.
- NOSBERS, HEDWIG 1999. *Polnische Literatur in der Bundesrepublik Deutschland 1945/1949 bis 1990. Buchwissenschaftliche Aspekte.* Wiesbaden: Harrassowitz.
- ORZESZKOWA, ELIZA 1916. *Licht in der Finsternis.* Übers. Aleksander Guttry. München: Georg Müller.
- OVENDEN, RICHARD / ALBERT POIROT / ULRICH RAULFF 2013. „Grusswort.“ In: Jaegle, Dietmar (Hg.): *August 1914. Literatur und Krieg. Eine Ausstellung im Literaturmuseum der Moderne, Deutsches Literaturarchiv Marbach.* Marbach am Neckar: Deutsche Schillergesellschaft: 40-45.
- PRUNITSCH, CHRISTIAN 2004. „Zur Semiotik kleiner (slavischer) Kulturen.“ *Zeitschrift für slavische Philologie* 1: 181-211.
- 2006. „Kulturelle Kleinheit als Konzept.“ *Bulletin der deutschen Slavistik* 12: 11-15.
- 2008. „Vorwort.“ In: ders.: *Konzeptualisierung und Status kleiner Kulturen. Beiträgen zur gleichnamigen Konferenz in Dresden vom 3. bis 6. März 2008.* München / Berlin: Kubon & Sagner: 3-11.
- PRZERWA-TETMAJER, KAZIMIERZ 1914. *König Andreas. Roman.* Übers. Kazimierz Łodygowski. München: Georg Müller.
- REYMONT, WŁADYSŁAW STANISŁAW 1912. *Die polnischen Bauern.* Übers. Jean Paul d'Ardeschah. Jena: Diederichs.
- 1916. *Lodz. Das gelobte Land.* Übers. Aleksander Guttry. München: Georg Müller.
- ROGATYN, B. (Hg.) 1904. *Polnische Erzähler. Anthologie der neueren polnischen Prosa.* Prag: Otto.



- SCHLAF, JOHANNES 1906. *Maurice Meaterlinck. Eine Studie*. Berlin: Marquard.
- SCHÖLERMANN, WILHELM (Hg.) 1916. *Flämische Dichtung. Eine Auswahl im Urtext und in Übersetzung*. Jena: Diederichs.
- SCHULZ, GERD 1975. „Im ersten Jahr wurden 93 Exemplare verkauft.“ *Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel* 63: 1027.
- STRIZEK, STEFANIA (Hg.) 1917. *Von polnischen Juden. Novellen und Skizzen*. München: Georg Müller.
- UFFELEN, HERBERT VAN 1993. *Moderne niederländische Literatur im deutschen Sprachraum 1830-1990*. Münster: Zentrum für Niederlande-Studien.
- VERBEEK, HEINRICH 1917. *Flämisch für alle Deutschen. Eine Anleitung zum leichten Erlernen der flämischen Sprache*. Mönchen-Gladbach: Volksvereins-Verlag GmbH.
- VIN, DANIËL DE 1987. *Geschichtliche Aspekte deutscher Rezeption der neueren niederländischen Literatur*. Brüssel: UFSAL.
- ZAPOLSKA, GABRYELA 1916a. *Sommerliebe*. Übers. Stefania Goldenring. Berlin: Oesterheld.
- 1916b. *Die Warschauer Zitadelle*. Übers. Julius Szalit. Berlin: Oesterheld.
- 1916c. *Tamten: Drama der Neuzeit in 5 Akten*. Übers. Władysław von Barcki. Berlin: Mars-Verlag.
- ZERETELI, MICHEIL 1917. *Die Befreiung Polens und das Nationalitätenprinzip bei den Zentralmächten und bei der Entente*. Bern: Wyss.
- ZOFF, OTTO 1916. „Literatur aus Polen.“ *Wieland* 3: 19f.
- ŻEROMSKI, STEFAN 1915. *Der getreue Strom*. Übers. Kazimierz Łodygowski. München: Georg Müller.